wann er das Gesicht verluhre / därffte hinfüran in grosse Armuth geraten. Bedacht sich demnach auf einen gottseligen Fund: und wie ihm bald darauff die heilige Gottes-Gebehrerin erschinen / schlosse er das lincke Aug zue. Aber der Glantz und Schönheit dises allerlieblichsten Gegenwurffs war so groß/ daß er vor Begird/ *Mariam* völlig zu sehen das ander Aug auch eröffnete. Aber denselbigen Augenblick ist *Maria* wider verschwunden/ und er befande sich deß einen Augs beraubt. Nit lang hernach straffte er sich selbst seiner begangenen Thorheit/ daß er nit gleich Anfangs beide Augen daran gewagt hette; weilen ja ein so außbündige unvergleichliche Schönheit eines so geringen Verlusts wol werth wäre: langte noch einmal bittlich bey der Gnaden-Mutter ein: sie wolte ihn doch noch einmal ihrer Gegenwarth würdigen/ und ihr die erzaigte Gnad mit dem noch übrigen Aug (weil er köstlicher nichts hatte) bezahlen lassen. ꝛc. Die barmhertzige Mutter willfahrte ihm abermals: liesse sich von ihm zu genügen beschawen/ und zu Vergeltung so heiliger Begirden stöllte sie ihm auch das verlorne Aug widerum zu; also daß er hernach besser sahe/ dann zuvor: und was er gesehen / nit gnugsamb anrühmen und preisen kunte.

114. Also/ sprich ich/ ist es auch ergangen dem Gegentheil. Die gute Leuth haben die Schönheit *Mariæ* nur mit einem Aug angesehen/ und nit gantz völlig die ihr von Gott mitgetheilte Gnaden erkennt. Es hat aber schon viel auch gerewet: die nunmehr mit uns beide Augen auffthun / und bekennen mit tieffister Verehrung ihr unbefleckte Empfängnuß. Wir aber/ Geliebte/ wollen gleich seyn den Adleren/ welche mit beyden unverwendten Augen in die Sonnen hinein sehen: und in Erwegung / daß *Maria* Christi Mutter gewesen sey/ nemlich jene Sonn/ warinnen der himmlische Bräutigam sein Hütten aufgeschlagen/ uns etlicher widerwerthiger Brillen und Grillen nichts irren lassen; sonder vor der gantzen Welt / vor Glaubigen und Unglaubigen/ vor Türcken und Heyden/ vor Englen und Menschen frey/ rund / und unerschrocken herauß sagen/ und solches biß an unser letztes End behaubten: *Macula non est in te,*

kein Mackel ist an dir.

Amen.

Am Fest des H. Apostels Thomæ.

Evangelium Joannis am 20. Capitel.

9. IN der Zeit: Thomas der Zwölffen einer/ der da haisst der Zwilling/ war nit bey ihnen/ da JESUS kam. ꝛc.

Affer manum tuam huc, & mitte in latus meum. *Joan. 20. v. 27.*
Naiche dein Hand her/ und leg sie in mein Seyten.

Inhalt

Die Wunden der Seyten Christi ist ein unerschöpflicher Schatzkasten in aller Noth: worauß auch Thomas den Werth seiner Erlösung genommen.

115. UNdter anderen schwären Sorgen deß Reiches/ welche einem König/ Kayser/ oder Fürsten auf dem Haltz ligen/ ist nit die geringste das *ærarium reipublicæ*, der Schatz- oder Geltkasten deß gemeinen Nutz: so dahin angesehen und auffgerichtet wird/ damit in fürfallender Kriegs/ Hunger/ oder Fewrs Noth dem Land an bequemmen Mittlen nit ermangle/ dem tröenden Unglück vorzukommen/ oder den allberait erlidtnen Schaden wider zu ergäntzen. So lang in dem ærario kein Abgang an Gelt/ so lang steht es bey widrigen Begebenheiten umb den gemainen Nutzen wol. Ist aber der Schatzkasten erschöpft/ ist kein Gelt mehr verhanden; werden alle andere Anschläg / sonderbar zu Kriegszeiten / wenig verfangen. Pecunia est nervus belli: was die Spann-Aderen in dem Leib / das ist das Gelt in dem Krieg. Es bekommen die Soldaten gleich starre und lahme Händ / wann man ihnen lang kein Gelt darauf legt: es seynd keine Lebens-Geister/ kein Lust zum Fechten mehr da/ so bald die Monath-Sold hindterstöllig werden / und wie die Flüß bey kaldtem Windter zu gfrühren anfangen. Hingegen wo man frische Thaler auf den Tisch würfft/ richtig und ordentlich bezahlt/ was man schuldig ist / lasst sich mancher in den Krieg schreiben / der sonst hindter dem Offen wär sitzen bliben: es wachst den Soldatten der Muth/ gehen munter und freudig dem Feindt undter Augen/ und schlagen gern Leib und Leben in die Schantz. Unser HErr und König Christus JEsus /

des

der ihme nichts mehrers / als den gemainen Wollstand seiner Undtergebnen lasst angelegen seyn / hat auch zu mehrer ihrer Versicherung ein starckes Absehen auf das ærarium, oder allgemeinen Schatzkasten der Kirchen gehabt: denselbigen mit unschätzbaren Reichthumben seiner heiligisten Verdienst die Zeit seines Lebens vermehrt. Den Schlüssel zu solchem hat er Anfangs dem Longino einem Kriegs-Oberisten anvertrawt; heut aber bey erheischendem Nothfall selber eröffnet / und so viel Gelt herauß nemmen lassen / als vonnöthen war / Thomam einen seiner Jünger / der von dem Feind überwunden / und in harte Gefängnuß geworffen worden / auß den eisenen Banden deß Unglaubens zu erlösen. Damit ich euch nit aufhalte / liebe Zuhörer: dises ærarium oder Schatzkasten der Christenheit ist nichts anders / als das liebreiche Hertz deß Erlösers / die Wunden seiner heiligisten Seyten. In dise hat der freygebige Hayland dem Thomas selbst einen Griff zu thun / und was er mit gantzer Hand fassen kunte / herauszunemmen verlaubt. Affer manum tuam huc, & mitte in latus meum: Strecke deine Hand her / und leg sie in mein Seyten. Von diesem Schatzkasten dann wird mein heutige Predig seyn: und wollen sehen / was zu seiner höchsten Nothdurfft der damals noch nit heilige / sonder unglaubige Thomas herauß genommen habe; und was wir / weil er auch uns offen stehe / bey vorfallender Noth herauß nemmen sollen. Gott beglaitte uns durch sein Gnad / E. L. und A. verleihen die Gedult.

Joannis 20. v. 27.

Erster Theil.

Der vom Unglauben übelverhaffte Thomas.

116. Es gieng dem guten Thomas zur Zeit deß Leydens und Aufferstehung Christi / wie einem / der einen Berg herab zu lauffen anfangt. Wer da einmal ins Lauffen kommt / kan nit wol aufhören / sonder laufft und springt von der Leibs schwäre über wegt / je länger je mehr fort / und last eh nit nach / biß er gar über einen Hauffen fallt / und in dem Thal unten ligt. Es ware dem zweiffelhafftigen Thomas nit genug / daß er mit den andern forchtsamen Aposteln den Oelberg in aller Still hinundter getichen / und das Fersengelt geben / als man seinen liebsten Maister gefänglich anhielte / und nacher Jerusalem führte; sonder er griblete und gedachte bey sich selbst den Sachen nach / was etwan von seinem Maister möchte zu halten seyn. Ich kan mich / sprach er bey sich selbst / hierin nit finden. Ist er Gott? wie hat er dann können gegaißlet / gecreutziget und getödtet werden? Ist er nur ein Mensch / und einmal gestorben? wie hat er dann wider können so geschwind auferstehen? was der Tod einmal in sein Klauen fasst / lasst er so bald nit mehr an. Es sagens aber die Weiber / Magdalena / die Salome. Lieber Gott / den Weibern hänckt man bald ein Floch an. Es sagts der Peter? ist eben der recht: hat ihm vielleicht getraumt. Es bestättigen es die übrige Jünger / daß sie ihn mit Augen gesehen haben. Ich hett auch mögen dabey seyn. Ein Wunder-Ding / daß eben ich allein so gar blind bin. Ein Gespenst wird ihnen etwa ein Pleer für die Augen gemacht haben. Sie mögen aber sagen / was sie wollen / wann ichs selbst nicht auch sihe / und zwar die Mahlzeichen der Nägel an seinen Händen / nnd lege meine Hand in sein Seiten / so wird ichs nit glauben. ꝛc. Mit solchen verwirrten Gedancken gienge der Thomas acht gantzer Täg umb / und ließ eh nit nach / biß er gar an Christi Gottheit zu zweifflen angefangen / und in den tieffen Abgrund deß Unglaubens hinundter gesuncken ist.

Matthæi 26.

Hæc Thomæ incredulitas orta fuit ex eo, quòd ipse non crederet, Christum esse Deũ, &c. inquit Cornel. à Lap. in c. 20. Joannis v. 25. fol. 541.

117. Mir ist zwar nit unbewust / daß etliche aus den heiligen Vätteren / als Ambrosius, Cyrillus, Albertus Magnus, und andere den Thomam bestermassen zu entschuldigen / sich bemühen: undter welchen Albertus Magnus so weit kommt / daß er schreiben darff: Thomas habe keinen sonderbaren Fehler / noch schwäre Sünd hierin begangen / daß er die Auferstehung Christi nit gleich geglaubt; sonder mehrere Prob erfordert / auf den Augenschein sich beruffen habe. Seitemalen er weder die Auferstehung außtrucklich (positivè) verlaugnet; noch auch derselbigen Beyfall gethan / sonder gleichsam præscindirt / und es an seinen Orth gestöllt seyn lassen. Wie auch andere verständigere Leuth zu thun pflegen; die sich in einer wichtigen Sach / bevorab wann sie sonst nit aufgeraumt / nit gleich auf einen Stutz resolviren und entschliessen können ꝛc. Aber mir ist viel glaubwürdiger / was Origenes, der H. Greg. und andere bey unserm Corn. à Lap. lehren / daß der gute Thomas auf vielerley Weiß sich vergriffen hab.

Apud Josephum Mansum discurs. 4. in Festo S. Thom. p. 190.

Origenes lib. 2. contra Celsum S. Greg. homil. 26. Cornel. à Lap. hic.

118. Erstlich mit dem Unglauben: indem er der Maynung gewesen / Christus sey nit von den Todten auferstanden. Fürs ander hab er sich versündiget mit der Hoffart: weil er sein Urtheil aller andrer Sentenz und Mainung vorgezogen / und ihm eingebildt / er allein verstehe die Sach recht / die andere giengen weit irr. ꝛc. Drittens mit der Aigensinnigkeit: weil er nit wollen weichen / es gieng ihm dann nach seinem Kopf hinauß: nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam: die Malzaichen der Nägel an den Händen / und Wunden der Seyten

ten wolte er sehen/und nit allein sehen/ sondern auch mit Händen greiffen: das müst seyn und nichts anders/ sonst wolte ers nit glauben. Zum vierten handlete er wider die schuldige Ehrentbiettigkeit: dann sehr glaubwürdig/ das nit allein die zehen Jünger/sondern auch die zwen Jünger von Emmaus, die drey H. Frauen/ ja Maria Mutter Gottes selbst den Verlauff mit der Auferstehung ihres liebsten Sohns werde umbständiglich erzehlt haben. Aber Thomas hatte keine Ohren: non credam: sie alle müsten Unrecht haben: er glaubte es nit. Zum fünfften handlete er vermessentlich und frech/ daß er Gott selbst wolte vorschreiben/ was er für ein Wunderzeichen müste würcken/wann er wolte/daß er Christi Auferstehung solte glauben: wardurch er sich zugleich in grosse Gefahr der Unbußfertigkeit gesetzt. Dann wie wär es ihm ergangen/ wann Christus in seinem glorificirten Leib die Wundmahlen der Händ und Seyten nit behalten hätte? wolte er dann deßwegen keiner anderen Erscheinung oder Offenbahrung Glauben zugestellt haben? Ich darffs sagen/ Thomas war dißfals vermessner/als der gottlose König Achaz: der/ als ihme der Prophet Isaias die Wahl gelassen/ ein Zeichen der unfehlbar hernach folgenden Victori wider die Assyrior zubegehren/was er für eins wolte/solches durchauß nit thun wollen: non petam, & non tentabo dominum: das thue ich nit/sprach er/daß ich den HErren versuchen solte/ rc. Thomas aber wolt kurtzumb ein Zeichen haben/und zwar die Mahlzeichen der Nägel/ sonst wolte er Christi Urständ nit glauben. Zum sechsten und letsten hat er gesündiget durch die Halsstärrigkeit: alldieweilen er acht gantzer Täg in disem seinem Unglauben fürsätzlich verharret/ und villeicht auch darauf wurde gestorben/ und verdorben seyn/ wann nit Christus der gute Hirt die 99. Schaf in der Wüsten gelassen/ und dises irrende Schäflein gesucht hätte. Sihe also nit/wie man so gar den Thomas von aller Sünd könne entschuldigen/ weil ja der Unglauben/Hoffart/Hartnäckigkeit ein Sünd ist. Und was bedarff es vil Streittens? daß der Thomas so gar unschuldig nit müsse gewesen seyn/ gibt der Verweiß Christi zu verstehn/ da er ihn deß Unglaubens halber strafft: noli esse incredulus, sey nit unglabig rc. Bin derohalben sambt anderen der Meinung/ Thomas seye von dem bösen Feind bethört/ in ein schwäre Todtsünd gefallen; und acht gantzer Tag/ seinem Namen gemäß/in einen tieffen Abgrund (dann Thomas wird verdolmetscht *abyssus* ein Abgrund) deß Unglaubens/wie ein Malefiz, oder armer Gefangner in einem fünsteren Loch unter der Erden an Händ und Füssen gebunden gelegen.

Isaiæ 7. v. 12.

Joann. 20. v. 27.

119. Die Augen möchten einem übergehn/der einen Gefangnen bey den Türcken erzehlen hört/wie dise Bluthund gegen den armen Christen verfahren. Man schmidet ihrer vier/sechs/oder noch mehr an ein eisene Ketten zusammen: sperret sie in einen Stall/ wie das Vich; allwo sie auf dem Stro in allerhand Unzifer und Gestanck müssen verlieb nehmen. Man vergunt ihnen kaumb einen schwartzen Bissen Brodt: sondern/ wann man sie gar wohl hält/ schüttet man ihnen/ wie den Gänsen/ in einem langen Baarn ein gesottne Gersten oder Breü an: die allerschwärste/unsaubere/ und abscheulichste Arbeit trägt man ihnen auf: so gar müssen sie/wie bey uns die Roß und Ochsen den Pflug in dem Acker ziehen. Und der geringste Mißtritt oder Verzug wird mit Geißlen und Peitschen auf das Greülichste gestrafft: also daß ihr gantzer Rucken zerfleischt/ ein lautere Geschwulst/voller blauen Flecken/uñ mit Blut unterrunnen Streichmasen ist. Wann man ihnen nun die gröste Gnad thun will/wird ihnen erlaubt/ daß sie mit schwären eisenen Ketten beladen/ ein ansehliche Summa Gelts von den Christen zu ihrer Erledigung erbettlen mögen: wo nit/ müssen sie/ oder ein Geissel an ihrer Statt/ in solcher harten Gefangenschafft elendiglich zu grund gehn. Wann ihr euch nun/ Geliebte/ einen Armseeligen in Fünsterem verhafft Sitzenden/ mit allerhand Unrad und Wust beladenen Gefangnen einbildet/ so habt ihr euch gantz lebhafft Thomam eingebildt: dann ein solcher elender Sclav war er acht gantzer Tag/ so lang er in seinem Unglauben halßstärrig verharret: er kunte wohl sagen/was ein H. Aug. vor seiner Bekehrung geseufftzet hat: suspirabam ligatus, non ferro alieno, sed mea ferrea voluntare. Velle meum tenebat inimicus, & inde mihi catenam fecerat, & constrinxerat me: ich seufftzte/an die Erden gebunden/nit mit eisenen Banden/sondern von meinem eisenen Willen: dann meiu Willen hatte der Feind in seiner Hand/mir darauß ein Ketten gemacht/ und mich wohl gefäßlet. Er kunte wohl auffschreyen mit dem David de profundis, von der Tieffe/und mit einer kläglichen Stimm und Barmhertzigkeit ruffen: ne absorbeat me profundum: neque urgeat super me puteus os suum: Ach HErr/laß mich nit gar versincken in die Tieffe hinein/ und das Loch nit ober mir zufallen/ auff daß ich nit lebendig vergraben werde.

lib. 8. Confess. c. 5.

Psalm. 129.

Psalm. 68. v. 16.

Der 2. Theil.

Thomæ Gnadenreiche Erledigung mit Darschiessung deß Werths auß dem Schatzkasten Christlicher Gemeind/ aus dem verwundten Hertzen JEsu.

120. Es habe Thomas umb Hülff und Erledigung geruffen/ oder nit/ so hat sich doch der jenige seiner erbarmt cui proprium est, miseri semper & parcere: deme (wie dis

die Kirch singt) angebohren ist Erbärmnuß zutragen/und zu verschonen. Gott/ der den Thomas, ihm und uns zu einer Witzigung also schändlich fallen lassen / hat ihme sein vätterliche Hand dargebotten/und ihn wider auß dem tieffen Abgrund der Sünden heraußgerissen. Hab gut Hertz/ mein Thoma! der jenige Schatzkasten/warzu du noch dein letstes Vertrauen gesetzt/die Wunden deines Erlösers stehen dir offen: affer manum tuam huc, & mitte in latus meum: reiche deine Hand her/und greiff hinein in mein Seyten: es ist dir ein Griff erlaubt: nimm herauß den Werth deiner Erlösung: & noli esse incredulus, sed fidelis, und sey nit mehr unglaubig / sondern glaubig. Wer wolte da nit auffschreyen mit dem H. August, ô abyssus Misericordiæ! ô pietas salutaris! quæ non dedignatur locum ostendere cicatricis: ô Abgrund der Barmhertzigkeit Gottes! ô heylsame Gütigkeit deß Erlösers/der sich gewürdiget hat/ wegen dises halsstärrigen Menschens noch einmahl zuerscheinen; ihme in allem nachzugeben/und wie er verlangt/ seine Wunden zuzeigen/ und zubetasten anerbotten hat. Was meint ihr aber? ist der Thomas so keck gewest / und hat sein Hand in die Seyten gelegt/oder nit? Enthymius sagte nein darzue. Ich halts mit dem H. Augustino Gregorio, Beda, Theophyacto, und dem mehreren Theil der Vätter; denen auch die uralte Gemahl Zeugnuß geben/daß er es gethan habe/dieweil ihm solches Christus außtrucklich befolchen/ und dergleichen Berierung ihme allen Zweiffel zubenehmē/ auch zu mehrerer Bekräfftigung Christi Urständ sehr beförderlich ware. So hat dann Thomas würcklich sein Hand in die offene Seyten Christi gelegt/ und den Werth seiner Erlösung von den Banden deß Unglaubens heraußgenommen: welches auß dem erscheint/ daß er alsobald in dise offentliche Glaubens Bekantnuß heraußgebrochen: *Dominus meus & Deus meus!* Mein Herr/ uñ mein Gott! Und also die Gottheit Christi/ waran er zuvor gezweifflet/ mit Hertz und Mund bekennt / und sich beflissen hat/ seinen begangnē Fehler mit grösserem Eyfer hernach zuersetzen. Dominus facit quandoq; de veneno theriacam, ut de peccatis patratis sit homo cautior, & fortior post lapsum, & in amore Dei ferventior, saat sehr wol Hugo Carensis über dē 57 Psalm: Gott macht zu Zeiten auß dem Gifft ein Mithridat: Erlaßt die Sünd geschehen/damit nach begangnem Fall/der Mensch behutsamer/und im Dienst Gottes eyfferiger werde.

S. Aug. Serm. 159. de temp.

Apud Cornel à Lap. hic v. 27. fol. 542.

Hugo Carensis in Psalm. 57.

121. Das erschine an dem H. Apostel Thomas: der mit grossem Eyffer/Heiligkeit deß Lebens/ und wunderthättigen Lehr anfänglich den Parthern / Persianern / und Hiercaneren das Evangelium geprediget: hernach in Indien geschifft/aldortrn zuseyn/ was nach Zeugnuß deß H. Hieron. der H. Hilarius vor Zeiten in Franckreich gewesē/ inter procellas Mundi magnus Sustentator Ecclesiæ, unter den tobenden Meers Wellen diser Welt der Kirchen Gottes ein starcke Saul abzugeben. Ja nit allein hat er seinen Apostolischen Predig Schall in Oriental und Occidental-Indien hören lassen; sondern auch in die neue Welt / Paraquariam und Brasiliam einen Fuß gesetzt. Massen unser P. Emmanuel Nobréga in dem Jahr 1552. außBrasilia von ihm geschriben/daß die Inwohner von dem H. Thomas allerhand Sachen zuerzehlen wissen / so sie von ihren Vor-Eltern empfangen; und unter anderem auch seine Fußtritt dem Gestatt eines Flusses eingetruckt zeigen / welche er selbstē mit Augen gesehen habe. Hat also der H. Thomas in 3. Theilen der Welt Asia, Africa, und America den wahren Glauben geprediget: und nachdem er vil und grosse Wunderzeichen gewürckt/ ein unzahlbar Mänge Volcks zu dem wahren Glauben bekehrt/ist er entlich deß Marter-Psalms würdig geachtet/ und in seinem glorwürdigen Todt in disem Stuck seinem Meister gleich worden/ daß man auch sein Seyten mit einer Lantzen durchstochen hat. Und auf solche Weiß hat der H. Thomas seinen begangenem Fall in den Unglauben dreyfach widerumb ersetzt: durch sein heiliges Leben: durch vilfältige Bekehrung der Seelen zu dem wahrē Glauben: und durch seinen glorwürdigen Todt. Und solches alles von der Zeit an/ da er die Hand in die Seyten Christi gelegt hat.

Lobbetius noster in Quæstiō. Moralibus Festo S. Thomæ q. 3. fol. 264. Abyssinis Africæ populis, Evangelium prædicasse S. Thomā, testatur Srapletónus libro detribus Thomis, in vita S. Thomæ Apostolis, apud Cornel à Lap. in c. 20. Joan. v. 24. Socotortam, Africanā Insulam, lustrâsse narrat Cornelius Hazzar S. J. in der Africanischen Kirchen-Geschicht 3. Th. 2. Cap. am 182. Bl.

Der 3. Theil.

Auch uns steht der Schatz-Kasten der Kirchen/Christi Seyten/offen.

122. Vielgeliebte/ der H. Thomas hat uns die Thür gezeigt / wo wir in unseren Nöthen sollen anklopffen. Er hat uns das *erarium* und unerschöpfften Schatzkastē gewisen / warinen genugsamer Werth ist/ alle unsere Schulden zubezahlen; aller unserer Nothdurfft zusteuren; allen vorfallenden Beschwerden an Leib und Seel zubegegnen. Die Thür zu diser Schatztruchen steht offen/ nehmlich das liebreichste Hertz/ und allerheiligste Wunden der Seyten unsers Erlösers / und Seeligmachers: allen zwar ins gemein; aber sonderbar den grossen Sünderen/ dergleichen Thomas auch einer ware/dergleichen auch ich/und du seynd. Dann darumb hat er die Wundē der Seyten einer Hand breit grösser und weiter/als die andere lassen machen: wie auß der Lantzen/ von welcher der untere Theil zu Rom ohne den Spitz in S. Peters Kirchen aufbehalten wird / abzunehmen ist / damit die grosse Sünder hinein langen köndten. Thomas hats gewagt: der erste hineingriffen und einen solchen guldenen Gnaden-Pfenning herauß genommen / der ihme vonnöthen war/sich loß zukauffen von der Gefangen-

Mancinus de Pass. Domini l. 9. dissert. 3. punct. 2. fol. 773.

genschafft deß Teuffels. Einem anderen geht villeicht etwas anders ab / darnach er etwann zu disem mehr/denn zu einem anderen Laster geneigt ist. Ein jeder weist am besten selbst / wo ihn der Schuch truckt. Fehlt es aber/wo es wöll/affer manum tuam huc, & mitte in latus meum: reiche dein Hand her/und leg sie in meine Seyten. Palpate, palpate, & usque ad ossa inquisitores ardui pervenite: greifft/betast ihn/ und tringt biß auf das Gebein hinein/ ihr hitzige Nachforscher ꝛc. ermahnt uns der H. Chrysologus: nehmt euer Vertrauen und Zuversicht zu den Wunden der Seyten; suchet darinnen so lang umb / und haltet an durch eyfferiges Gebett und Flehen/ biß ihr den jenigen Gnaden-Pfenning findt/ ich wil sagen / die jenige Gnad von Gott erlangt / die auch am nothwendigsten ist/von eueren bösen Gewohnheiten/ Sünd und Lastern/ abzustehen.

S. Chrysologus Serm. 81.

123. Zum Beschluß dient mir der Gedancken unsers Patris Oliva über das Buch Genesis, wo der Moses von Gott schreibt: tactus dolore cordis intrinsecus, delebo, inquit, hominem, quem cravi: das lasterhaffte Leben zu Noë Zeiten habe ihme das innerste deß Hertzens angriffen/ also daß er sich entschlossen/ sie zuvertilgen. Ein Wunder-Ding / sagt diser Auctor, daß Gott nur allein im Hertzen verwundt werde. Liebt ihn sein Braut/ so rufft er: vulnerâsti cor meum, Soror mea, Sponsa, in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui: du hast mein Hertz verwundt / mein Schwester/ mein Braut/ mit einem deiner Augen / mit einem Härlein deines Hals. Beleydigen ihn die Menschen/ so heist es abermahl tactus dolore cordis intrinsecus: man hab ihm das Hertz getroffen. Wie müssen wir das verstehn? hat dann Gott kein anders Glid / als das Hertz? Warumb sagt dann der David: oculi Domini super justos, & aures ejus in preces eorum? er hab ein wachtbares Aug auff die Gerechte / und seine Ohren offen/ ihr Gebett zuerhören? Und widerumb: dextera domini fecit virtutem: die rechte Hand deß HErren hat ihr Macht erzegit? So hat dann Gott auch Augen/Ohren/Händ/und Füß eben in dem Verstand der Schrifft / wie er ein Hertz hat. Warumb wird er dann nur in dem Hertzen verwundt? Eigentlich von der Sach zureden / so hat Gott gar kein Glid / weil er keinen Leib hat / sondern ein purer Geist ist. Aber weil wir uns Gott anderst nit können einbilden/ stöllen wir ihn unserer Phantasey vor/ als hätte er auch einen Leib/ wie wir. Und da geht die Frag: warumb wird Gott so geschwind in dem Hertzen verwundt? Nimirum cæteris, credo, membris vulnera excipit, sed de solius cordis vulneribus conqueritur, quia amoris sedes cor est, quo sauciato queritur, infirmiùs sibi licere amare hominem: in allweg: Gott wird auch in anderen seinen Glideren verletzt; doch gedult ers / wann man nur sein Aug/ Hand oder Fuß trifft: trifft man aber das Hertz/ so andet ers: dann weil das Hertz der Liebe Sitz ist/ thut es ihm gleichsamb wehe/ daß er nach verwunden Hertzen seinen Beleydiger nit mehr so starck/ wie zuvor lieben könne. Illa sentit Dominus vulnera, quibus cor languet, debilitatâ in eo erga nos dilectione: unum sibi integrum cuperet superesse cor, quo nos vehementer amare posset: die Wunden deß Hertzens empfindt er weit mehr / als andere/ weil dardurch sein Lieb gegen uns geschwächt wird. Er erlangte/ daß man ihm das Hertz gantz ließ / damit er uns jederzeit inbrünstig lieben köndte. Ideo laniatis membris omnibus, quò ad vixit, vulnerati sibi pectus noluit; quod tamen lanceæ post mortem exposuit, cùm jam vitâ functo diligere non liceret: der Ursachen halber/ ob schon Christus in seinem Leyden kein Glied verschonet; das Haubt / die Händ/ Füß/ den gantzen Leib / so gar die Zung den Schmertzen unterworffen / so hat er doch/ so lang er lebte / das Hertz gantz wollen behalten / und erst nach seinem Todt/ da er uns nit mehr lieben kunte/ darinn ein Wunden empfangen wollen. ꝛc.

Oliva in c. 6. Genes. fol. 20.

Cantic. 4. v. 9.

Psalm. 33. v. 16.

Psalm. 117. v. 16.

123. O Geliebte / was kan das nit für ein grosse Zuversicht zu dem so liebreichen Hertz Jesu in uns erwecken. Wann wir bedencken wollen/ daß gleich wie diser unser Erlöser auß Lieb gegen uns / so lang er gelebt / das Hertz gantz behalten; also nach dem es einmahl nach dem Todt eröffnet worden/ er solches auch nach seiner Urständ nit mehr haben wollen zuschliessen. Thomas hats auch noch offen gefunden: Thomas hat hinein gelangt umb den Werth seiner Erlösung. Einen gleichen Griff zuthun / lädt uns ein der H. Bonavent. da er von der verwundten Seyten deß Erlösers also schreibt: Ecce apertus est thesaurus divinæ sapientiæ, & charitatis æternæ. Intra ergo per vulnerum aperturam, & cum cognitione magnas delicias obtinebis: nehm wahr/der Schatzkasten Göttlicher Weißheit/und ewigen Liebe steht offen: so gehe dann hinein durch die Thür seiner Wunden/ uud du wirst neben einer grossen Wissenschafft tausenterley Lust/ und Ergötzlichkeit darinnen finden. Amen.

S. Bonav. de SS. Trinitate.

(o)